

Die ganze Familie des Industriepioniers Heinrich Moser an einer Wand

Ein zusätzlicher Raum und viele neue Objekte aus dem Moser-Familienbesitz: Das Familienmuseum Charlottenfels ist grösser geworden.

Elena Stojkova

An den Wänden hängen gemalte Porträts und Familienfotos, in den Vitrinen sind Uhren ausgestellt. Die Möblierung zeugt von Wohlstand, und ihre Anordnung gibt den Besuchern das Gefühl, dass die Familie Moser, deren Oberhaupt Schaffhauser Uhrmacher und Industriepionier Heinrich Moser war, sogleich hereinspazieren wird. «Ein zusätzlicher Raum hat die Neuordnung und Erweiterung des Familienmuseums Charlottenfels ermöglicht», sagt Kuratorin Mandy Ranneberg. Am Donnerstagabend lud Roger Nicholas Balsiger, Urenkel von Heinrich Moser und Präsident der Heinrich und Henri Moser Stiftung, rund 70 Gäste auf Schloss Charlottenfels ein. Es war ein Wunsch der Heinrich und Henri Moser Stiftung, Heinrich Moser als Unternehmer mehr Raum im Museum zu geben. Darum wurden die Türen eines vorher unbenutzten Raumes im Charlottenfels geöffnet, und nun besteht das Museum aus vier statt drei grossen Räumen. Interessierte können in einem Durchgang die verschiedenen Facetten Heinrich Mosers in thematisch voneinander abgegrenzten Ausstellungsräumen kennenlernen: als Vater und als Grossvater, als Wirtschaftsförderer Schaffhausens und als Uhrmacher. Einzig der Salon Henri, der vom Leben von Heinrich Mosers Sohn erzählt, blieb unverändert. Der Rest der Ausstellung wurde umverteilt. «Wir wollten das vor langer Zeit Geschehene mit verschiedenen Szenen anschaulich darstellen», sagt Ranneberg.

«Er hatte seinen eigenen Kopf»

Heinrich Moser als Privatperson und Unternehmer wurde vor der Umgestaltung des Museums in einem Raum vorgestellt, neu sind das Familien- und das Unternehmerzimmer getrennt und haben so mehr Platz erhalten. Im Unternehmerzimmer wird neu nicht nur dem bekanntesten Projekt, dem Moserdamm, Aufmerksamkeit geschenkt, sondern auch Heinrich Moser als Unternehmensförderer. Mit Uhrenverkauf in Russland reich geworden, investierte er nach seiner Rückkehr in seine Heimat: in die Schweizerische Waggonfabrik (heute SIG), in die «Rheinfallbahn» zwischen Schaffhausen und Winterthur, in die heutige IWC. «Er hat die Industrialisierung in Schaffhausen wirklich gefördert», sagt Balsiger. «Er hatte seinen eigenen Kopf, tat das, was er für Schaffhausen für das Richtige hielt.» Auch das schon vor



Roger Nicholas Balsiger, Urenkel Heinrich Mosers, stellt die verschiedenen Familienmitglieder an der neuen Porträtwand vor.

BILDER SELWYN HOFFMANN



Kuratorin Mandy Ranneberg zeigt Bilddaten aus dem Unternehmerraum.

der Umgestaltung bestehende Uhrmacherkabinett ist nun in einem deutlich grösseren Raum untergebracht.

Zahlreiche neue Leihgaben

Im Familienzimmer kann man durch verschiedene aufgebauete Szenen nachvollziehen, wie Moser den Familiensitz Charlottenfels – benannt nach seiner ersten Frau, die noch vor der Fertigstellung des Schlosses starb – plante und gestaltete, wie er um seine Frau trauerte, wie er sein neues Eheglück fand. «Und wir können endlich die ganze Familie zeigen», sagt Ranneberg vor der neuen Porträt- und Fotowand stehend, die alle Angehörigen der beiden Moser-Familien zeigt. «Wenn man ein Zim-

«Wenn man ein Zimmer «Familienzimmer» nennt und auch Familie drin ist, dann ist das – bingo!»

Mandy Ranneberg
Kuratorin des Moser-Familienmuseums Charlottenfels

mer «Familienzimmer» nennt und auch Familie drin ist, dann ist das – bingo!»

Viele neue Leihgaben bereichern das neu gestaltete Museum und ermöglichen Einblicke in das Leben der für Schaffhausen bedeutenden Familie. Es sind Möbel, viele Bilder und andere originale Besitztümer der Familie. Sie stammen teilweise aus dem Museum zu Allerheiligen oder anderen öffentlichen Institutionen Schaffhausens wie der Bibliothek, dem Stadtarchiv oder auch dem Archiv der Gemeinde Neuhausen. Aber auch aus dem Privatbesitz der Nachfahren Heinrich Mosers kämen zahlreiche Museumselemente, sagt Balsiger: «Viele dieser Schätze fanden sich auf Dachböden und in Kellern verschiedener Familienmitglieder.»

Steuerreferendum: «Das hat durchaus Auswirkungen»

Welche Folgen hätte das Referendum der SVP gegen den städtischen Steuerfuss? Dazu machen Stadtschreiberin Sabine Spross und Stadtrat Daniel Preisig unterschiedliche Aussagen.

Isabel Heusser

Das Budget 2019 war am Dienstagabend noch nicht einmal vom Parlament verabschiedet, da kündigte die SVP schon das Referendum gegen den vom Parlament festgesetzten Steuerfuss von 96 Prozent an. Wie bereits am Dienstag angetönt, hat die Partei nun zusätzlich auch eine Stimmrechtsbeschwerde zum Beschluss eingereicht (siehe Box rechts). Gestern hat ausserdem die städtische FDP mitgeteilt, dass sie sich an der Unterschriftensammlung der SVP beteiligen werde. Beide Parteien verlangen eigentlich einen Steuerfuss von 93 Prozent für das Jahr 2019, faktisch also den gleichen Steuersatz wie im laufenden Jahr. Das Referendum richtet sich aber gegen den

Steuerfuss von 96 Prozent. Kommt es zustande, könnte die Abstimmung dazu am 10. Februar stattfinden.

«Es kann sehr lange dauern»

Über die Auswirkungen des Referendums ist man sich bei der Stadt offenbar uneins. Stadtschreiberin Sabine Spross sagte gegenüber den SN, das Referendum hätte gravierende Folgen (SN vom Mittwoch). Die Stadt könne zwar gebundene Ausgaben tätigen, also etwa die Löhne für die Angestellten zahlen. Allerdings stünden der Stadt bei den ungebundenen Kosten monatlich nur ein Zwölftel der Ausgaben des Vorjahres zur Verfügung. Gegenüber dem «Regionaljournal» des SRF sagte Finanzreferent Daniel Preisig hingegen, das Budget der Stadt gelte auch beim Steuerfussreferendum – man wisse einfach noch nicht, mit welchem Steuerfuss. Im schlimmsten Fall müsse man eine zweite provisorische Steuerrechnung verschicken. Insgesamt sei die Situation aber nicht gleich gravierend wie bei einem Budgetreferendum.

Was stimmt denn nun? Die SN haben bei Staatsschreiber Stefan Bilger nachgefragt. Er sagt: «Wenn das Referendum gegen den Steuerfuss ergriffen wird, hat die Stadt per 1. Januar kein rechtskräftiges Budget.» Und dies habe durchaus Konsequenzen. Bilger verweist auf das kantonale Finanzhaushaltsgesetz, das auch für die Gemeinden gilt, worin es heisst: «Liegt am 1. Januar noch kein rechtskräftiges Budget vor, ist der Regierungsrat bzw. der Gemeinderat ermächtigt, lediglich die für die ordentliche Staatstätigkeit unabdingbaren Ausgaben zu tätigen.» Die Stadt müsse folglich abwarten, ob das Referendum zustande komme oder nicht, erklärt Bilger. Wenn nicht, gilt der vom Grosse Stadtrat festgesetzte Steuerfuss. Kommen hingegen die nötigen Unterschriften innert der 30-tägigen Frist zusammen, kommt es zu einer Volksabstimmung.

Lehnen die Stimmberechtigten den Steuerfuss schliesslich ab, müsse der Stadtrat ein neues Budget mit einem anderen Steuerfuss vorlegen, so Bilger. Dieses neue Budget wäre dann wieder

rum vom Grosse Stadtrat zu beschliessen. «Es kann also sehr lange dauern, bis die Stadt ein rechtskräftiges Budget hat», sagt der Staatsschreiber. Als im Kanton das Referendum gegen das Budget 2015 ergriffen wurde und zustande kam, habe man die Volksabstimmung vom April 2015 abwarten müssen. Das Budget wurde dann abgelehnt, und der Kantonsrat beschloss am 29. Juni 2015 das neue Budget. Ein ähnliches Szenario könnte nun auch der Stadt drohen.

Juristische Abklärungen laufen

Im Nachgang zum Radio-Interview mit dem SRF sagt Daniel Preisig nun: «Ich bedaure, dass das Stadthaus bisher nicht mit einer Stimme gesprochen hat.» Aktuell würden die juristischen Abklärungen zu den Auswirkungen des Steuerfussreferendums und der Stimmrechtsbeschwerde laufen, so Preisig. Und: Der Gesamtstadtrat habe sich bisher noch nicht mit dem Thema befasst und werde dies erstmals an seiner Sitzung am nächsten Dienstag tun. «Danach werden wir kommunizieren», sagt er weiter.

SVP reicht Beschwerde beim Regierungsrat ein

Die SVP-Grossstadträte Michael Mundt und Hermann Schlatter haben beim Regierungsrat eine Stimmrechtsbeschwerde gegen den Festsetzungsbeschluss zum Steuerfuss 2019 eingereicht. Die Beschwerde richtet sich gegen den Verweis im Beschluss, wonach es sich beim auf 96 Prozent festgesetzten Steuerfuss um eine Beibehaltung des Steuerfusses handle. Die SVP ist der Meinung, es handle sich um eine Erhöhung – schliesslich würden die Schaffhauser aktuell mit dem Steuerrabatt von drei Prozentpunkten weniger Steuern zahlen als 2019. «Mit diesem vom Grosse Stadtrat gewählten Verweis wird gegenüber den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern suggeriert, der bisherige Steuerfuss würde beibehalten, was einer Täuschung gleichkommt.» (heu)